



Der Block

Ein Gefühl wie von Schnitten gewetzter Klingen dringt frostig scharf wie Stahl von oben mitten durch den Körper. Er ist auf dem Weg zum Heraufziehenden, all dem noch Ungelösten, Unbekannten. Schnell vorbeikommen, hatte es geheißen. Unverzüglich. Und alles stehen und liegen lassen. Die metallische Kälte schwächt ihm den Atem. Zieht er Luft ein, schiebt sich der Schmerz nach oben in die Brust. Beim Ausatmen aber wendet er sich jäh der Magengegend zu. Langsames Luftholen ist am schlimmsten. Denn beschleunigt er den Atem über das notwendige Maß hinaus, hat der Schmerz kaum Zeit, sich in der einen oder anderen Richtung festzubeißen.

Daher werden schnelle Schritte flüsternd flink gezählt. Bloß ablenken, denkt er bei sich. Zählen ist gut. Zählen geht immerzu voran, und lässt alles hinter sich liegen. Im stetigen Aufsagen der Ziffern liegt Beruhigendes. Schließlich ist noch ungewiss was los, was kommt, was geht. Am Ende könnte sich noch alles als ein grotesker Irrtum erweisen, bei dessen Auflösung sich nicht er, sondern sonst wer offenbaren müsste. Er selbst ist sich keiner Schuld bewusst.

Ein Fehler, das wäre dann alles, und alles würde gut. Eins, zwei, drei, immer vorwärts gehen, niemals stehen. Sie würden die Schnelligkeit seines Kommens zu seinen Gunsten anrechnen. Ob sich das alles nun anfühlt wie Freude oder stechende Anspannung, wirklich selbst bestimmen kann er's nicht. Denn man kann tun, aber oft nicht wollen, was man fühlt. Er hat jetzt das Zählen vergessen, und ist schon wieder dem unregelmäßigen Schlingern der inneren Welt ausgeliefert. Schlingern bedeutet: Mal so, mal so. Freudige Erwartung kann sich wie scharfer Schmerz, und die Pein wie aufgeregte Lust anfühlen. Doch der Anteil an nervöser Spannung ist verlässlich stärker da ihr Grund Befürchtung ist. Das Erhoffte aber bleibt immer noch die Freude, die bisweilen von unten herauf all das Eingeschnürte zum Zersplittern bringen kann.

Dann einmal so richtig Durchatmen. Im gelösten Blickwinkel ist er nämlich ziemlich gut. Selbst wenn es gefährlich wird. Da kennt er sich. Nur eine kleine Melodie. Alles Schlimme damit weggezitschert und einen Schwung fragiler Glücksgefühle fix davorgeschoben. Das wäre ja was mit der Angst! Dass ich nicht lache, denkt er sich. Euch zeig ich's allen schon noch. Alles Üble fix mal sauber weggetüncht. Erstickt. In die Tonne getreten all den Dreck. In den Block kommen soll er. Unverzüglich. Was die nun mal wieder wollen. War doch alles längst und hundertmal bei ihm daheim geklärt. Seine Mimik springt wild zwischen Gegensätzen hin und her. Leute kommen ihm entgegen.

Schmerzlich bohrend kommt es nun von innen wieder hoch. Dreht sich in der Speisröhre fleischig nach oben. Er unterbricht seinen Gang. Das Gesicht in der Mitte links und rechts der Nase packen, den Oberkörper in zwei Hälften aufreißen, links, rechts, und raus mit der glitschigen Schmerzspirale, das wär's. Und dann schnell die Wunde wieder zugemacht. Wie mit einem Reißverschluss, den man unten zusammenhakt, und mit einem jaulenden Ton nach oben zieht. Ohne Narbe würde das abheilen. Dann soll mal einer von denen kommen. Werden schon was erleben, und einmal ganz schnell sehen, dass an allem gar nichts dran ist.

Jetzt kommt schon die Gegend mit den Gärten. Und hinten dann der Tunnel. Es werden schon mehr, die ihm entgegenkommen. Wo die nur alle hin wollen. Was zuerst noch in Musik und Geschwätz vertieft gefährlich nah entgegenlief, blickt nun schon auch einmal auf, doch selbst dann muss er bisweilen ausweichen, um Zusammenstöße zu vermeiden. Junge, rücksichtslose, kräftige Kerle mit ihren kichernden Freundinnen. Musik, die in immergleichem Pegel aus Handylautsprechern krächzt. Immer nur er selbst weicht aus, niemand sonst, die Entgegenkommenden, mal zu zweit, mal zu dritt, scheinen ihn selbst nunmehr zu erkennen, mit seinem Gesicht etwas anfangen zu können, als ob man sich schon ewig kannte. Was zuvor noch ein höhnisches Grinsen zu sein schien, bei dem er nicht ausmachen konnte, ob es mit der Gedankenwelt der



Der Block

Spaziergänger oder ihm selbst zu tun hatte, ist nun in ein feindseliges Lachen umgeschlagen. Sicher, er könnte umkehren, die Richtung all der Jugendlichen einschlagen, die nach irgendwohin unterwegs sind, doch sollte er ja schnell herbeikommen, Dinge klären, unverzüglich. Sollte er die Marschrichtung ändern, und den Weg all der Leute gehen, die in der Gegend unterwegs sind, wäre Selbstaufgabe. Schon im Umdrehen würde er die Entscheidung unmittelbar bereut haben. Sie wäre ein kläglich Winkelzug, der ihm umgehend zur schneidenden Klingenkälte auch noch quälende Grübeleien bereiten würde. Wie gesagt, denkt er in sich, ich kenne mich doch ziemlich gut.

Nun kommt der hässliche Tunnel mit den schmutzigen und feuchten Wänden, an dessen Deckenmitte sich in Jahrzehnten graumelierte Stalaktiten aus einer undefinierbaren, abscheulichen Masse gebildet haben, und deren ekelerregenden Anblick er beim Durchschreiten des Tunnels immer zu meiden versucht. Nun wird es eng. Die Massen drängen weiter entgegen seiner Richtung. Gegrölte Rufe, die wie Ea-O, Ea-O klingen, peitschen durch den Tunnel. Alles ist durchschnitten vom schrillen Kreischen der Mädchen. Ea-Om, Ea-Om, so blökt es nun, und schnell wird ihm bewusst, dass das Blöken der Herde Alarmgebrüll ist: „Er kommt, er kommt“, so ruft es jetzt, und alle, die ihn bisher noch ignoriert haben, weichen mit ihren Mädchen an der Hand zwar zur Seite, lassen ihn aber niemals aus den Augen, zeigen mit dem Finger zu ihm hin. Die ganz Mutigen unter ihnen springen auf ihn zu, so dass er alle paar Schritte in den klebrigen Schmutz des Rinnsteins treten muss.

Am Ende des Tunnels sind links und rechts zwei Spitzen auszumachen, die das helle Lichtfeld in drei Teile zerschneiden. Die Siedlung ist doch ganz anders gebaut, denkt er. Bloß die zwei Blöcke links und rechts, doch solche kirchturmgleichen Spitzen hatte er noch nie zuvor bemerkt. Jetzt kann er erkennen, dass sich vor die Wohnblöcke eine langnasige Fratze geschoben hat, die gleichsam in der Luft zu stehen scheint, aber aus allerlei flirrenden Elementen aufgebaut ist, die nicht fest miteinander verbunden sind, aber fortwährend ein körniges Etwas schaffen, welches einem riesenhaften Kopf samt bebrillten Glotzaugen, einer langen Nase, einem abscheulichen Kinn und zwei Hörnern gleicht. In allen Einzelteilen spiegelt sich das Gesamtbild in den Teilen wieder. Jedes Etwas ist die Miniatur der großen, schwebenden Fratze. Daher also das zerschnittene Lichtfeld am Ende des Tunnels, denkt er. Die teuflischen Hörner waren das. Und als er sich nach hinten dreht, kann er erkennen, wie die kleinen Fratzen noch im Fliegen Beine, Schuhe, Jacken, Mützen und Hosen bekommen, zu Boden gehen und sich in die vielen Menschen verwandeln, die lärmend in den Tunnel strömen.

Die Blöcke sind seit gestern in die Höhe gewachsen. Trotz der Kälte stehen alle Fenster geöffnet. Gardinen flattern im Wind zur Straße hin. Auch hinter den Vorhängen glotzen die kleinen Fratzen hervor, fliegen aus den Fenstern, bilden den langen Schwanz des lärmenden Ungeheuers, das zwischen den Häuserfronten schwebt. Aus der Schwanzschlange stiert es ebenfalls heraus, der Schweif scheint aus Augen zu bestehen, die in eine laichartige Masse eingebettet sind, durch die man die scharf geschnittenen Linien der dahinter liegenden Fenster nur verschwommen ausmachen kann. Er läuft zwischen den Fronten die schlecht gepflasterte Straße entlang und versucht, nicht noch zu stolpern.

Links und rechts strömen brüllende Köpfe mit höhnischem Gelächter aus den Fenstern, schießen in nie gesehener Geschwindigkeit an ihm vorbei, so dass er seinen Schädel mit den Händen schützen musste. Dennoch klatscht es ihn bisweilen sogar aus dem reinen Nichts an den Kopf. Irgendwo hatte er solche in flirrendes Bild schon einmal gesehen. Waren darauf Kaulquappen zu sehen gewesen? Er muss an den Deutschlehrer und sein Buch denken. Der Lehrer hatte die Schüler oft am Schläfenhaar durch den Klassenraum gezogen, was immer äußerst schmerzhaft gewesen war. Warum nur das Deutschbuch, denkt er. Im Buch gab es viele Abbildungen. A. Paul Weber. Das war es. Ein schwarzweißes Bild, gefüllt mit böseartig schwirrenden, blöden Visagen, die ein Gerücht darstellen sollten. Einen Aufsatz hatten sie über diese Lithographie schreiben müssen. Das schlimmste



Der Block

Gesicht ist das aus Widersprüchen, denkt er: Eine gerunzelte Stirn mit grinsendem Mund. Ein lachender, mörderischer Clown mit einem roten Maul.

Mal schnell vorbeikommen, das war gut gesagt, erst einmal hier durchkommen ist schon schwer genug. Schritt um Schritt durchs Fratzengewirr, hier irgendwo rechts muss doch die Wohnung kommen, in der man auf ihn wartet. Wegweiser mit einer Aufschrift und Pfeilen weisen in Richtung des Tunnels. Im Stadtzentrum muss heute noch irgendetwas geschehen, denkt es sich in ihm. Das Flirren hat nun damit begonnen, sich jeweils in genau der Richtung aufzuklären, in die er selbst schaut. Wie ein Scheinwerfer in der Nacht durchschneidet seine Blickachse die Masse der Fratzen. Da liegt die Kellerwohnung. Dort muss er hin. Eine bucklige und breite Treppe nach unten. Man muss voller Ungeduld auf ihn gewartet haben, denn noch bevor er am schweren Griff der Türglocke ziehen kann, springt das mächtige Portal nach innen auf. Das Geschwirr der Fratzen ist nun vollkommen verschwunden. Mit einem lauten Knall schließen alle Fenster, und eine Böe, die man in Amerika auch als Katzenpfote bezeichnet, fegt wie ein Hieb aus Luft durch die entvölkerte Straße. Man packt ihn an den Schultern und drängt ihn durch die Öffnung, in der ein langer Tisch zu erkennen ist, an dem sie bereits Platz genommen haben. Er zählt elf von ihnen. Als er den Raum vollständig betreten hat, kann er ihre schwarzen Roben sehen.

„Nunmehr wird es allein von Ihrer Aussage abhängen, ob die Anwürfe begründet sind. Beginnen Sie“, sagt der Vorsitzende, während der den Blick gelangweilt auf ein Schriftstück richtet, das er in den Händen hält.

Diskutieren Sie [hier](#) online mit!